

Ercheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.
in der Expedition, bei
den Boten und der Post;
mit „Sterne u. Blumen“
25 Pfg. mehr.

Glück auf!

Inserate
die fünfgespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfg.

Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 24.

Samstag den 15. Juni 1889.

11. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

—h 14. Juni.

Es verlautet, Kaiser Wilhelm beabsichtige, in diesem Herbst zum zweitenmale nach Italien zu reisen; es wird sich da wohl nicht um einen politischen Besuch handeln, wie bei dem bevorstehenden Besuch des Kaisers von Oesterreich und Rußland. Am Pfingsttage traf der Kaiser des Kaiserreiches in Berlin ein und wurde programmäßig empfangen, heute hat derselbe die deutsche Hauptstadt schon wieder verlassen, um sich über Holland und London nach Paris zu begeben, von wo er durch die Schweiz, Süddeutschland, Wien nach Konstantinopel pilgern wird.

Antknüpfend an eine Auslassung der Hamburger Nachrichten, daß bei der letzten Cardinalsernennung die preussische Regierung den Fürstbischof von Breslau ernannt wissen wollte, der Vatikan aber den Erzbischof von Köln dafür aussersehen hatte, theilt die „Germania“ mit, daß beide Cardinale geworden wären, wenn die preussische Regierung zugestimmt hätte; diese aber wollte den Kölner Erzbischof nicht. Die Angabe dürfte stimmen. Was die Regierung gegen den Erzbischof von Köln zu erinnern hat, ist nicht bekannt, er hat ihr doch keinen Grund dazu gegeben.

Großbritannien erklärte dem Schweizer Bundesrathe seine Theilnahme an der internationalen Konferenz über Arbeiterschutz; bis jetzt sind folgende Staaten amtlich angemeldet: Niederlande, Belgien, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Luxemburg, Italien, Portugal, Großbritannien. Eine Antwort steht noch aus von Deutschland, Spanien, Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Während die christliche Welt das hl. Pfingstfest feierte, wurde in Rom, mitten im Centrum der kath. Kirche eine Entweihung dieses hohen Festes in Scene gesetzt, wie sie frevelhafter und teuflischer nicht erdormen werden konnte. Die am Pfingstfeste

in Rom stattgehabte pompöse Enthüllung des Giordano-Bruno-Denkmal's war in der That eine ebenso rohe, wie diabolisch-gnische Schandthat gegen den Papi, das Papstthum und die ganze kath. Kirche. Was war Giordano-Bruno und was ist er für die heutige Zeit? Ein Apollit und entsprungener Mönch von lieblerlichem Lebenswandel, der wegen seiner offenen Empörung der Einrichtung verfiel. Kein Mensch würde sich an diesen Mann erinnern, der nicht einmal bei seinen Zeitgenossen eine besondere Rolle spielte, aber er war ein Gegner des Papstthums, ein Rebelle gegen die Kirche und ein erklärter Keger, deshalb wird er den Männern der Revolution mit einem Schläge sympathisch, man setzte ihm am Capitol ein Denkmal und benützte dessen Enthüllung zu einer scabaldösen Heze gegen das Papstthum, man fertigt Drogen des Hasses und fordert die gläubigen Katholiken der Welt durch ein großes Vergerniß heraus. Die Sache ist von der Loge ausgegangen, sie hat den Vortritt bei diesem modernen Vaal'sdienste, und sie hat auch die ganze Einrichtung übernommen unter dem Beifalle der Regierungsfreie von Neutaliten, welche verblendet genug sind, in Acten des Hasses gegen die Curie eine nationale Geldenthat zu erblicken. Nicht genug, daß man den heil. Vater seines rechtmäßigen Besitzthums beraubt hält, jetzt veranfaßt man auch noch auf seinem eigenen Grund und Boden ein großartiges Verhöhnungsfest, eine Feier, die sowohl wegen der Person, welcher es gilt, als wegen des Charakters der Theilnehmer geradezu ein Faustschlag in's Gesicht des Oberhauptes der kath. Kirche genannt werden muß. — Um den abtrünnigen, ungläubigen, gotteslästerlichen Mönch, der gegen die staatliche wie gegen die kirchliche Autorität offen die Empörung predigte, die katholischen Glaubenslehren verhöhnte und in den Roth zog und deshalb im Jahre 1600 in Rom auf dem Scheiterhaufen starb, haben sich in diesem Augenblicke alle jene Elemente gesammelt, welche nur der gemeinjamie Haß gegen die römisch-katholische

Religion wie gegen das Papstthum und der Fanatismus des Unglaubens einigt. — Schon ist in der Presse sowohl als auch neuerdings in bischöflichen Hirten'schreiben der Gedanke an eine allgemeine Sühne für die entsetzliche Beleidigung des Statthalter's Christi auf Erden angeregt worden. Bischof Georg von Rosenau in Ungarn hat in einem Hirtenbriebe den Clerus gebeten, am Pfingsttage das Messopfer für den hl. Vater darzubringen und die Gläubigen anzuweisen, zu demselben Zwecke und auch zur Befreiung der Sünder die heil. Sacramente zu empfangen und einen Rosenkranz zu beten. Und ein eben bekannt gewordenes päpstliches Dekretum anlässlich der Giordano-Bruno-Feyer ordnet eine allgemeine Sühne mit vollkommenem Ablass für das Herz-Jesu-Fest (Freitag, 28. Juni) oder den nächstfolgenden Sonntag an. — Jedenfalls wird jede neue Herausforderung und Kränkung des heil. Vaters den kath. Völkern nur ein neuer Sporn sein, für die Wiederherstellung der vollen päpstlichen Souveränität und für die Beseitigung des gegenwärtigen unwürdigen und unerträglichen Zustandes ihre Stimmen zu erheben. Möge die unverbrüchliche Anhänglichkeit seiner treuen Söhne dem heil. Vater ein Trost sein in den trüben Tagen, die ihm eben bevorstehen!

Die Italiener sind von Massauah aus vorgeückt. Der Major Dimajo hat mit einem Korps von 1500 Mann eingeborener Truppen und einer europäischen Batterie ohne Widerstand den Ort Keren besetzt und dort die italienische Flagge gehißt. Die Bevölkerung ist mit dem Vorrücken der Italiener sehr zufrieden, sie hofft nunmehr auf Ruhe und Ordnung. Der Häuptling Varambares, welcher bisher bei Keren stand und eine verdächtige Haltung gezeigt hatte, wurde gefangen, seine Leute entwafrnet. Im inneren Aethiopien dauern die Kämpfe unter den Kronprätendenten fort. — Zu einem entscheidenden Schläge ist es bisher nicht gekommen.

Die Untersuchung gegen Boulanger nimmt eine bedenkliche Wendung: Auf Grund anonymer Briefe

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

[18]

(Fortsetzung.)

„Deffen Ende leider noch nicht abzusehen ist,“ erwiderte Elisabeth. „Sie wissen, daß Hermine, nachdem sie uns hier einige Tage besucht, Madame Granville zu längerem Aufenthalt nach Paris begleitet hat, wohin ihr meine Mutter Mitte August folgte. Ihre glückliche Ankunft theilte sie uns mit, aber bald nach Gustav's Abreise erhielt ich einen Brief von Hermine, in welchem sie mir anzeigte, daß meine Mutter auf einer Marmortreppe in Madame Granville's Hause gefallen sei und sich am Arme schwer verletzt habe. Die Aerzte hätten einen Gipsverband angelegt und die größte Ruhe anempfohlen, aber auch die Hoffnung ausgesprochen, sie wiederherstellen zu können.“

„Das ist allerdings eine sehr traurige Nachricht,“ sagte der Bürgermeister, dessen Gesichtszüge wie die seiner Gattin die wärmste Theilnahme ausdrückten, „auf eine solche waren wir allerdings nicht vorbereitet.“

„Wie ist das Befinden Deiner Mutter denn jetzt Elisabeth?“ fragte Frau König, „hat sie noch Schmerzen?“

„Diese sollen anfänglich sehr heftig gewesen sein, doch haben sie jetzt nachgelassen. Auch war sie über das ihr in einem fremden Hause zugestoßene Mißgeschick in einer solchen Aufregung, daß die Aerzte eine Nerventränke befürchteten. Jetzt ist sie mit dem Gedanken, wenigstens einige Monate als Kranke in Paris zubringen zu müssen, vertraut und da sie dadurch ruhiger geworden, so ist auch ihr Befinden besser. Sie hat eine gute Krankenwärterin und diese und Hermine wechseln in der Pflege ab. Nun, da sie auch wieder Besuche empfangen darf, bringt auch Madame Granville Stundenlang an ihrem Lager zu. Sie hat auf den mehrfach wiederholten Wunsch meiner Mutter, sich in eine Krankenanstalt zu begeben,

nicht eingehen wollen, sorgt vielmehr auf das liebevollste für ihre Beaglichkeit, so daß ich ihretwegen beruhigt sein kann.“

Dennoch ist sie krank und sie und Hermine sind auf lange Zeit in der Ferne gefesselt, während ich doch gewohnt bin, sie, wenn ich des Bestandes und der Hilfe bedürfte hier zu sehen.“

„Ihre Worte klangen so niedergeschlagen und traurig, daß das Ehepaar sie besorgt anblickte und einer Antwort ihres Mannes zuvorkommend, sagte die Bürgermeisterin in herzlichem Tone: „Sei ohne Sorge, Elisabeth, Du sollst, wenn es noth thut, die Mutter nicht entbehren, weniglich ich Dir die Jugendfreundin nicht zu erziehen vermag. Schreibe mir, sobald Du meines Bestandes bedarfst.“

„Sie sind sehr gütig, Frau Bürgermeisterin,“ antwortete Elisabeth, der mütterlichen Freundin gerührt die Hand reichend, doch wollen wir hoffen, daß es dessen nicht bedarf. Meine Schwägerin —“

„Wo ist die Majorin?“ fragte der Bürgermeister, „wir haben erwartet, sie hier zu treffen.“

„Karoline hat der Einladung eines Betters ihres verstorbenen Mannes Folge geleistet und ist schon seit einigen Monaten auf dem Gute Steinhorst.“

„Sagt ihr der dortige Aufenthalt zu?“ fragte die Bürgermeisterin. „Ich meinte, sie sei keine Freundin des Landlebens.“

„Sie liebt die Abwechslung,“ erwiderte Elisabeth, auch ist der schon ältere Herr von Falkenberg unverheirathet, so daß sie augenblicklich in seinem Hause die Regenshaft hat. Dazu führt er als reicher Mann ein sehr gefelliges Leben und da das Trauerjahr für ihren Mann abgelaufen ist, genießt sie es gern. Auch ihr Sohn hat seine Ferien in Steinhorst zugebracht und Herr von Falkenberg hat sich sehr freundlich gegen ihn bewiesen.“

„Kennst Du diesen Herrn von Falkenberg?“ fragte die Bürgermeisterin.

„Er war vergangnen Winter unser Gast und ist, soweit ich beurtheilen kann, ein sehr ehrenwerther Mann!“

„Da Du Deines Mannes erwähnst, kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß ich seitetwegen einige Besorgniß gehabt. Dein letzter Brief ließ sogar auf eine schnell entstandene Kränklichkeit schließen, die ich kaum für möglich gehalten.“

„Mit seiner Gesundheit ist leider eine Veränderung vorgegangen, die mir große Sorge macht,“ entgegnete Elisabeth mit einem schweren Seufzer und da gerade jetzt ihre kleine Tochter nach Frau Feldmann beehrte, so rief sie diese herbei und übergab sie derselben mit allen ihren Schätzen. Als sie darauf neben der Bürgermeisterin Platz genommen hatte, sagte ihr väterlicher Freund:

„Wenn er aber krank ist, Elisabeth, so hättest Du ihn nicht allein nach Helgoland reisen lassen sollen.“

„Er ist nicht eigentlich krank, wie mir wiederholt Doktor Bäumer versichert, der unglücklicherweise mit seiner Frau nach Florenz abgereist ist. Dennoch leidet er an heftigen nervösen Kopfschmerzen und an einer Aufregung, die ich sonst nicht an ihm gekannt und der immer eine große Abspannung folgt. Wir müssen das Beste von den Seebädern hoffen.“

„Daran sind die traurigen Geschäftszeiten schuld,“ meinte der Bürgermeister, „die schon viel Unglück zur Folge gehabt. Doch kann Gustav sie ruhig vorüberziehen sehen, weniglich er, wie wir wissen, schwere Verluste gehabt.“

„Und wenn er deren auch noch mehr haben sollte,“ tröstete ebenfalls der Bürgermeister, „so brauchst Du Dir deshalb keine Sorge zu machen, Elisabeth. Auch hat die Krisis wohl bald ein Ende.“

„Das möge der Himmel geben, denn sonst — sonst fürchte ich doch, daß sie uns verhängnißvoll wird! Aber erzählen Sie uns von Ihrer Reise, die Ihnen so vielen Genuß gebracht.“

„Ja, das wollen wir,“ entgegnete lebhaft der Bürgermeister, froh, die forgende Frau eine Weile zerstreuen zu können. „Und um Dir alle schönen Punkte so recht zu veranschaulichen, will ich die Ansichten holen, welche wir Dir mitgebracht haben.“

beschlagnahmte die Polizei bei dem Geheimsekretär Boulanger's, Breuille, dessen gesammte Buchführung über Privatbriefe, sowie vier veriegelte Kisten Dokumente, die zum Versand nach London bereit standen und sehr gravierende Mittheilungen enthalten sollen. Auf Grund dieser Aktenstücke ist schon der Generalfeldkapitän Fleuchat verhaftet. Außerdem wurde der Militärintendant Reichert festgenommen, welcher im Kriegsministerium Boulanger angestellt war, weil er vor Gericht falsche Aussagen machte und sich weigerte, die vom Untersuchungsrichter verlangten Schriftstücke auszuhandigen. Nachdem er sich im Gefängnis bequem, den Forderungen der Behörden zu willfahren, wurde er wieder in Freiheit gesetzt. — In Angoulême sollte am Pfingstsonntag eine große boulangistische Feier stattfinden; dieselbe wurde aber polizeilich unterdrückt. 24 Personen wurden wegen Hochrufe auf Boulanger verhaftet, ebenso Deroulade, und die Abgg. Baifan und Richard, als sie gegen die Arrestirung protestirten. Die Menge nahm eine drohende Haltung an, doch zerstreute die Polizei schnell die Anammlung. Die Boulangisten in Paris ereifern sich gewaltig über die Verhaftung ihrer Genossen und werfen dem Ministerium Verfassungsbruch vor. Die meisten der Verhafteten sind übrigens wieder freigelassen. — Präsident Carnot eröffnete das internationale Turnfest in Vincenne, an welchem 10 000 Turner, darunter auch die Czegen aus Prag, theilnahmen.

Wien, 13. Juni. Eine Berliner Correspondenz der „Presse“ sagt bezüglich des bekannten, von der gesammten russischen Presse mit wildem Freuden- geschrei begrüßten Toastes des Zaren: Je häufiger solche Symptome, desto bedenklicher ist die glatte Durchführung der russischen Conversionen. Ohne die Mitwirkung des deutschen Capitals unmöglich, werde sie fernerhin unmöglich, wenn die berufenen Stellen beim Ausbruch der wahren Gefühle für Deutschland nicht größere Mäßigung befunden würden. Die Correspondenz hebt die eifrigen russischen Mächtigungen an der Westgrenze und die prekäre Lage der russischen Landwirtschaft hervor. Rußland sei nicht berechtigt, unter solchen Umständen ein freundliches nachbarliches Entgegenkommen zu verlangen.

Sanjibar, 12. Juni. Wieder mal eine Nachricht von Stanley! Ein Brief Stanley's vom 2. Dezember aus Ururi (Victoria-Nyanjafee) berichtet, daß er dort mit einigen Invaliden nach schwerem Menschenverlust eingetroffen sei. Emin Pascha befindet sich in Unyara (Victoriafee).

Er war im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als in der bereits eingetretenen Dämmerung ein Wagen vorfuhr, dessen Injasse auch alsbald Einlaß begehrte. Die Wäde der Anwesenden trafen sich und derselbe Gedanke — es könne der Hausherr sein — stieg in ihnen auf, doch meldete das eintretende Mädchen den Buchhalter Gronau, welcher auch sogleich erschien. Elisabeth und ihre Gäste, denen er bereits bekannt war, begrüßend, wandte er sich dann an Erstere, deren forschender Blick schon eine ungewohnte Erregung seiner Züge entdeckt hatte und sagte:

„Frau Eichenbach, ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, die keinen Aufschub leidet, und deshalb sehen Sie mich hier.“

„Eine Mittheilung?“ fragte Elisabeth und meinte das plötzliche Bohren ihres Herzens hören zu können, während der Bürgermeister und seine Gattin voll Spannung auf den Buchhalter blickten.

„Ersprechen Sie, Herr Gronau, denn vor diesen Freunden meiner Familie habe ich kein Geheimniß!“

„Es sind vor kaum einer Stunde Nachrichten aus Paris eingetroffen und wie wir längst gefürchtet, hat das Bankhaus, mit dem wir dort lange in Verbindung gestanden, Alles verloren. Der eine Geschäftstheilhaber hat sich, weil er den Sturz seines Hauses nicht überleben wollte, durch einen Pistolenschuß getödtet.“

„Das sind allerdings traurige Nachrichten,“ entgegnete aufstehend Elisabeth, „auch wenn sie mir nicht überraschend kommen. Von wem ist der Brief, welchen sie gebracht und enthält er noch weitere Mittheilungen?“

„Er ist von dem Anwalt des Geschäftshauses und enthält noch die Aufforderung an Herrn Eichenbach, so bald wie möglich herüberzukommen. Zugleich aber muß er nach London reisen, wozu ebenfalls die Aufforderung eingetroffen ist und ich wollte noch diesen Abend beide Briefe nach Helgoland schicken, damit er die Nachricht früher bekommt, als vielleicht die Zeitungen sie bringen! — Haben Sie Aufträge für mich, Frau Eichenbach, oder wollen Sie dem Paket einen Brief beifügen?“

„Ja, ich will an meinen Mann schreiben,“ antwortete Elisabeth. „Wann wird Ihre Sendung abgehen?“

Kotales.

Mechernich, 13. Juni. Wie im Inferatenthelle der vorliegenden Nummer ersichtlich, ist in diesem Jahre der Weg, welchen die Frohnlehnungsprozeßion nehmen wird, ein viel ausgebehneter als bisher, was bei der großen Prozeßion schon längst erwünscht gewesen wäre und von den Anwohnern der betreffenden Straßen mit Freuden begrüßt wird, welche ihrerseits wettern werden, ihr Möglichstes zu thun in Ausschmückung der Straßen u. s. w., um für diese Erneuerung ihren Dank kundzutun und den König des Himmels zu ehren, soviel menschliche Kraft vermag.

— Heute Abend gegen 7 Uhr hatten wir hier wieder ein schweres Gewitter, wobei ein Blitzstrahl eine der hohen Pappelbäume in der Bahnhofstraße traf. Die ganze Baumgruppe erschien in einem Flammenbündel.

Bermischtes.

Montjoie. Unser Landrat, Herr Kernen, ist zum Oberregierungsrath und zum Mitglied des Bezirksausschusses nach Königsberg berufen worden. Zum Nachfolger desselben ist Herr Regierungsrath Sasse aus Aachen ernannt worden.

Jülich, 8. Juni. Unser hochw. Herr Oberpfarrer Heinrich Nagelschmitt beging gestern den Tag seines 50jäh. Priesterjubiläums. Der hochverehrte Jubilarpriester wurde geboren zu Düren am 18. Januar 1814, zum Priester geweiht am 7. Juni 1839. In weiteren Kreisen ist der hochw. Herr rühmlichst bekannt als Herausgeber des „Chrysologus“, eine Monatschrift für katholische Kanzelbelehren, welche gegenwärtig im 29. Jahrgange steht.

Jülich, 5. Juni. [Eine gefährliche Mäde.] Der Director der landw. Local-Abtheilung Jülich, Hr. von Brachel, macht bekannt, daß sich in der letzten Woche im Kreise Jülich ein dem Rindvieh und den Pferden durch seinen Stich höchst gefährliches, vorher doch selten oder nie beobachtetes Insekt, die sog. Kolumbathier Mäde (Simulia columbacensis) gezeigt habe. Verschiedene sehr schwere Erkrankungen und mehrere Todesfälle sind schon festgestellt.

Paderborn, 11. Juni. Sr. hochw. Gnaden, Dr. Franz Caspar Drobe, hat den hochw. Herrn Domkapitular Dr. F. Schulte zum General-Vicar ernannt.

Münster i. W., 12. Juni. Der Kaiser hat in Aussicht gestellt, zwischen dem 20. und 30. August der Einladung des westfälischen Provinzialausschusses

„Halb zehn Uhr mit dem Courierzug.“

„So werde ich Ihnen rechtzeitig meinen Brief schicken, Herr Gronau,“ worauf dieser sich empfahl und zur Stadt zurückfuhr. Elisabeth aber wandte sich den Freunden zu und sagte mit einer Stimme, die eben so viel Sorge wie Erregung verrieth:

„Das längst erwartete Unglück ist also eingetroffen und ich fürchte, die Thatfache, so oft sie auch besprochen wurde, wird Gustav neu aufregen. Ich wollte, ich könnte ihn auf dieser unermesslichen Reise nach den großen Städten, wo er nur wenige Geschäftsfreunde besitzt, begleiten, denn mir ahnt nichts Gutes!“

„Du siehst gewiß zu schwarz,“ unterbrach sie ihr früherer Vormund, „auch ich rathe Dir, ruhiger und gefaßter zu sein, damit nicht Deine Kräfte unterliegen, wenn vielleicht, was Gott verhüten wolle, eine noch schlimmere Zeit für Dich kommt! — Schreibe jetzt den Brief an Deinen Mann, ich will unterdeß einen Brief an Deine Mutter richten und ihr unsere Theilnahme über den gehaltenen Unfall aussprechen. Sie wird gewiß sich längst gewundert haben, daß dies nicht schon geschehen ist.“

„Sie wollte nicht, daß Sie es in der Schweiz erfahren sollten, Herr Bürgermeister,“ erwiderte Elisabeth, „damit nicht Ihr Vergnügen, auf das Sie sich so lange gefreut haben, gestört würde; erit später sollte es Ihnen Hermine berichten. Da Sie aber hier sind, ist es natürlich, daß ich Ihnen alle stattgehabten Ereignisse und also auch den Unfall meiner Mutter mittheile.“

17. Kapitel.

Elisabeth Eichenbach mußte ihren Hochzeitstag, den 8. Oktober, allein erleben, denn es war ihrem Gatten, so sehr er dies auch gewünscht, nicht möglich gewesen, bei ihr zu sein, doch wollte er noch spät am Abend in der Villa eintreffen. Sie hatte am Morgen Briefe aus Paris erhalten, welche ihr Glückwünsche für den Tag gebracht und ihr das andauernde gute Befinden ihrer Mutter wiederholt hatten. Hermine befand sich wohl und hatte auf Zureden der Mäthin angefangen, mit Madame Granville die französische Hauptstadt näher kennen zu lernen. Von der Majorin waren ebenfalls Briefe eingetroffen. Ihr Enthusiasmus für das Landleben be-

zu folgen und zur Theilnahme an dem ihm angebotenen Ständefeste — vielleicht zusammen mit der Kaiserin — nach Münster zu kommen.

Dffenburg, 13. Juni. Heute morgen früh ist der H. Adde, der Würder des Defans Förderer in Laer, durch das Fallbeil hingerichtet worden.

Reichenbach im Vogtland, 6. Juni. Heute Morgen brach auf der überschwemmten Bahngasse ein Großfeuer aus, welches die schon durch Wasserfluthen schwer beschädigte Fabrik Schaarschmann und 10 Bohnhäuser einäscherte.

Altena. Während eines fürchterlichen Gewitters ging hier ein Wolkenbruch nieder, welcher großen Schaden verursacht hat. Auf dem in der Nähe gelegenen Saffenscheidt wurde eine Schaafherde vom Blitz getroffen und 113 Schafe getödtet.

Wilna, 10. Juni. Hier sind durch eine Feuerbrunst 40 Bohnhäuser, 11 Fabriken und 7 Magazine eingeeäschert worden. Der Schaden beträgt über 1½ Million Rubel; zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

London, 12. Juni. Wie eine Depesche aus Armagh in Irland meldet, wurden heute 2 Vergnügungszüge, in welchem sich größtentheils Schulfinder befanden, kurz hintereinander abgefahren. Bei einem steilen Abhange löste sich der hintere Theil des ersten Zuges und stieß bei dem Zurückrollen auf den zweiten Zug. Man zählt gegen hundert Tödtete, meistens Kinder.

New-York, 5. Juni. Wie schnell die Katastrophe in Johnstown eintrat, geht aus den Telegrammen hervor, welche Pittsburg erreichten. In dem Telegraphenamate saß ein junges Mädchen am Apparat und sandte die erste Alarmnachricht: „Es heißt, der Fort-Damm sei geborsten; wir hören das Wasser brausen. Stadt anheinen in großer Wassergefahr.“ — Drei Minuten später telegraphirte sie: „Fluß steigt rapid; im Erdgeschosse steht das Wasser drei Fuß hoch; — es ist zum ersten Stodwerk gestiegen; es scheint —“ Da brach die Depesche ab und blieb unvollendet; das Haus war sammt dem Telegraphenamate weggespült, und das arme Mädchen hatte mit dem Finger auf den Tasten des Apparats ihren Dienst für immer beendet! Die unbedingte Depesche und die Unterbrechung mit Johnstown ließ vermuthen, daß etwas Besonderes eingetreten sei; die Zeitung ist jedoch leicht unterbrochen, und man gab sich darum in Pittsburg keinen besonderen Besorgnissen hin; Johnstown war schon einige Stunden vom Erdboden verschwunden und die Hälfte seiner Einwohner durch Wasser und

gann schon zu schwinden, denn bei vorrückender Jahreszeit blieben die Gäste aus, und das eingetretene Herbstwetter hinderte sie, das Gut zu verlassen, so daß sie auf die Gesellschaft ihres Veters angewiesen war, der aber als leidenschaftlicher Jäger oft tagelang fortblieb. Auch hatte er davon gesprochen, wie sonst die Wintermonate auf Reisen zuzubringen und daher gedachte sie gegen Ende Oktober zurück zu kommen.

Die Gesundheit ihres Gatten machte Elisabeth fortwährend Sorge, um so mehr, als er selbst in seinen Briefen nur flüchtig davon sprach. Er hatte während seines Aufenthaltes in Paris ihre Mutter oft besucht, und diese hatte ihr geschrieben, daß er ihrer Ansicht nach der Ruhe und der Schonung bedürfe und daß sie sich deshalb freuen würde, ihn wieder im Kreise seiner Familie zu wissen.

Das Resultat seiner schnellen Reise nach Paris war leider die Ueberzeugung gewesen, seine dortigen Forderungen verloren geben zu müssen. In London waren dagegen die Angelegenheiten der Art geordnet, daß nach der Wiederaufnahme der Geschäfte das Bankhaus nach und nach seine Gläubiger befriedigen werde.

Der Tag war ihr unter den gewohnten Beschäftigungen, den Sorgen für ihre Kinder und ihre Haushaltung vergangen, und die Dämmerung herangekommen. Sie sah am Fenster des Gartenzimmers, während in dem anstoßenden Gemach die Kleinen mit der Wärterin sich befanden, doch hörte sie kaum deren muntere Stimmen, sondern blickte sinnend in's Weite, in Gedanken mit den traurigen Ereignissen der letzten Monate beschäftigt. Plötzlich durchhallte der Klang der Glocke das stille Haus, und wohl wissend, daß ein Eisenbahnzug angekommen, erhob sie sich schnell und schritt in der Erwartung ihren Gatten zu sehen, der früher, als er gedacht, angelangt sei, dem Flur zu. Im Vorzimmer trat ihr ein eins der Mädchen mit der Meldung entgegen, daß ein Herr gekommen und sie zu sprechen wünsche.

„Ein Herr?“ fragte einige Minuten betreten Elisabeth. „Haben Sie ihn nicht nach seinem Namen gefragt?“

„Er will ihn Frau Eichenbach selbst nennen,“ antwortete die Dienerin.

(Fortsetzung folgt.)

Ordnung

der

Frohleichnamsprozession

zu Mechernich im Jahre 1889.

Die Prozession zieht von der Kirche aus durch folgende Straßen:
**Dorfstraße, Heerstraße, Weiherstraße,
 Bergstraße, Friedrich-Wilhelmstraße,
 Bahnhofstraße, Weiherstraße, Leystraße,
 Dorfstraße zur Kirche.**

Der erste Altar wird errichtet auf dem Platze bei Herrn Drügh, (im nächsten Jahre am Rosengraben neben Herrn Imhäuser).
 Der zweite Altar auf dem Platze an der neuen Schule.
 Der dritte Altar am Eingang zum Garten des Krankenhauses.
 Der vierte Altar auf der Ley am Heiligenhäuschen des Herrn Hamecher, (im nächsten Jahre am Kreuze des Herrn Mainz).

Die Teilnehmer an der Prozession stellen sich nach Beendigung des Hochamtes in folgender Reihenfolge auf:

- 1) Die Schulknaben der Pfarngemeinde eröffnen unter Führung der Herren Lehrer den Zug. Die Spitze derselben nimmt Aufstellung am Platze bei Herrn Drügh.
- 2) Die Schulmädchen unter Führung der Fräulein Lehrerinnen. Die Schulkinder gehen auf jeder Seite paarweise; die Erwachsenen auf jeder Seite einzeln.
- 3) Die jüngsten Jahrgänge der aus der Schule entlassenen Mädchen.
- 4) Die Jungfrauen.
- 5) Der Mechernicher Männer-Gesangverein mit einer Abtheilung der Knappenkapelle.
- 6) Die Frauen.
- 7) Der Gesellenverein von Mechernich und der Jünglingsverein von Strempt.
- 8) Die Fahnen der Kriegervereine von Mechernich und von Strempt-Roggenborn.
- 9) Die Knappenkapelle.
- 10) Der Kirchenchor.
- 11) Die weißgekleideten Kinder (Engelchen).
- 12) Chorknaben und Priester.
- 13) Das Hochwürdigste Gut unter dem Balbachin.
 Das Ehrengelichte geben die Mitglieder der Kirchenvorstände von Mechernich und von Strempt. Die Ehrengarde bilden die Kriegervereine von Mechernich und von Roggenborn-Strempt, welchen auch ganz besonders die Sorge für Aufrechthaltung der Ordnung übertragen ist.
- 14) Die Mitglieder der kirchl. Gemeindevertretungen von Mechernich und von Strempt.
- 15) Der Handwerkerverein.
 Zwischen den Reihen desselben gehen die jüngsten Jahrgänge der aus der Schule entlassenen Knaben paarweise.
- 16) Die Jünglinge, welche keinem Vereine angehören.
- 17) Die St. Barbara-Bruderschaft von Strempt.
- 18) Der Strempter Männer-Gesangverein mit einer Abtheilung der Knappenkapelle.
- 19) Die Männer, welche keiner Korporation angehören.
- 20) Der Arbeiter-Verein.

Nach genomener Aufstellung setzt sich beim ersten Böllerschuss die Prozession in Bewegung. Durch einen Böllerschuss wird jedesmal ein Zeichen gegeben, wenn der Priester mit dem Hochwürdigsten Gute an einem Altar angekommen ist. Dann machen Alle Halt an der Stelle, wo sie sich befinden, so daß der Zug geordnet bleibt und sich nach dem Segen sofort wieder weiter bewegen kann.

Diesjenigen, welche sich nicht in geregelter Folge an der Prozession betheiligen, werden gebeten: 1) nirgendwo der Prozession im Wege zu stehen, 2) besonders nicht in regellosen Häufen hinter der Prozession herzugehen.

Sämmtliche Brudermeister der Pfarngemeinde werden hierdurch dringenden eingeladen, bei der Prozession ihres Amtes zu walten und sich in angemessenen Zwischenräumen auf die verschiedenen Abtheilungen zu vertheilen.

Insondere bitte ich alle Teilnehmer an der Prozession, die obige Ordnung pünktlich zu befolgen, den Weisungen der Brudermeister und sonstigen Ordner zu entsprechen und nach Kräften für Andacht und Ordnung zu sorgen, damit die Prozession ihrem Zwecke entsprechend gereiche zur Ehre Gottes und zum Heile der Pfarngemeinde.

Mechernich, den 12. Juni 1889.

Drissen, Pfarrer.

Mechernicher Consum-Verein.

Am Frohleichnamstage ist unser Hauptgeschäft am Bahnhof Mechernich geschlossen.

Unterzeichnete hält sich den geehrten Damen von Mechernich und Umgegend im Anfertigen von Kostüms, Kleidern u. Weißzeug bestens empfohlen.
 Frau Maria Reutirch, auf der Lei No. 9.

Am Dienstag verlor ein Fuhrknecht von Roggenborn über Hofel und Geln x. nach Büren ein **Paquet Kleiderstoffe**. Der redliche Finder wolle dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition d. Blattes abliefern.



Empfehle: feinstes französisches **Oliet** (Baumöl), **Scheller's Champagner**, **Speise- und Conserve-Essig**, Apfel-Essig, garantiert naturrein, Wein-Essig, Estragon-Essig in Original-Flaschen und Frankfurter Essig-Essen; ferner **neue** reise-egyptische **Zwiebel**.

Achtungsvoll

Chr. Goergen, Delikatessenhdlg.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate
 von **Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.**

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorräthig: in **Mechernich** bei **Chr. Goergen, A. Maroldt, Pet. Klöckner, Peter Zinken** und in den Verkaufsstellen des **Consum-Vereins**; in **Call** bei **Ferd. Britz, Jul. Bruch, F. L. Hauck** und bei **C. Schmitz**; in **Commern** bei **Pet. Holtzem** und bei **Geschw. Schmitz**.

Verlag von **Jan. Schweizer in Aachen.**

Giselführer

durch das Gesamt-Gebiet der Gifel.

Mit Karte versehen.
 Unter Mitwirkung einiger Freunde zusammengestellt und herausgegeben von **W. S. Bergmann.**

Preis brosch. Ml. 1,20; gebd. Ml. 1,50. Particelpreis 11 für 12 resp. 15 Ml.

Das an großartigen Naturschönheiten so überaus reiche Gebiet der Gifel wird immer mehr das Ziel gemüthvoller Touristen, welche dorthin eilen, um die würzige Bergluft einzuatmen und zugleich das pittoreske Land der Vulkanen und Beene durch den Augenschein kennen zu lernen.

Das vorliegende Werk soll ein praktisches, kurzgefaßtes Handbuch für jene Touristen sein, welche mit Augen und Herzen die Gifel betreten wollen. Es soll denselben Anleitung geben, die Gifel in ihrer großartigen Natur, in ihrer lehrreichen Geschichte und in ihrem gegenwärtigen Zustande so viel als möglich kennen zu lernen.

Der Verfasser hat es verstanden, in seinem „Giselführer“ einen so interessanten, gemüthvollen Ton anzuschlagen, daß das Buchlein sich auch zur Lectüre für Nichttouristen sehr wohl eignet. Dasselbe wird jedem Naturfreund als **Schatz** hoch willkommen sein.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Was findet man

in der neuesten, 336. Auflage des illustrierten Buches, „Der Kranke-
 freund“? Erprobte Rathschläge zur Behandlung von **Gicht, Rheu-
 matismus, Nervenleiden, Schwindel, Ermüthungen, Ver-
 muthungen, Eufien, Hamorrhoiden, Verleiden x. x.** — Der
 Krankefreund ist für Genuße und Kranke von größtem Wert.
 Man verlange dies Buch mittelf. Postkarte von Nichter-Verlag.
 Der Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. — Die
 Zusendung erfolgt sofort kostenlos.